Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten

„Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“

Dr. Andreas Habbena

erstellt von Maren Hambach, Klasse 10d, Johannes-Althusius-Gymnasium in Emden

Porträt von Dr. Andreas Habbena

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung

2. Fiktives Interview

3. Anmerkung-Nachruf zu Francesca Habbena

4. Eigene Meinung/Sichtweise, Rückblick

5. Reflexion meiner Arbeit/Erfahrungen

6. Quellenverzeichnis

7. Anlagen

1. Einleitung

Auf der Abitur-Verleihung im letzten Jahr hat Emdens Bürgermeister Herr Mecklenburg an unserer Schule, dem Johannes-Althusius-Gymnasium (JAG) Emden den „Habbena-Preis“ an die besten diesjährigen Abiturienten und Abiturientinnen verliehen. Dabei erzählte er einiges über das ungewöhnliche Leben des Ostfriesen Dr. Andreas Habbena. Als dann der diesjährige Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten zum Thema „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“ angekündigt worden ist, kam mir die Idee über diesen mutigen und eindrucksvollen Mann zu schreiben. Aber wer war dieser Mann, dessen Frau unserer Schule Wertpapiere im Wert von 20.000 Mark gestiftet hat, um damit die besten Abiturienten und Abiturientinnen auszuzeichnen und zu unterstützen?

Während der Recherche hat sich die Problematik ergeben, dass sich die Sichtweisen auf bestimmte Gegebenheiten zwischen Franziska Habbena und ihrem Mann Dr. Andreas Habbena, sowie ihrer Krummhörner Verwandtschaft, unterschieden.

Informationen über die Sichtweise Franziskas und ihres Mannes aus der Berliner Zeit waren nicht zu bekommen, da sämtliche Zeitzeugen bereits verstorben sind.

Deshalb habe ich mich für ein Interview mit Franziska Habbena entschieden, um die Ergebnisse meiner Nachforschung und meiner Interpretation der strittigen Sachverhalte aus ihrem möglichen bzw. wahrscheinlichen Blickwinkel darzustellen.

Im Folgenden führe ich (als Schülersprecherin des Johannes-Althusius-Gymnasiums im Jahre 1971) ein fiktives Interview mit der verstorbenen Witwe Habbenas, Franziska Habbena (*10.06.1882 in Rumänien; † Herbst 1972 in Berlin), welches überwiegend den Informationen eines Gespräches mit zwei Verwandten Dr. Habbenas, sowie des Buches Butenostfriesen und einem Brief Rewert Bussens, einem Neffen Dr. Habbenas, der eine Zeit lang bei ihnen in Berlin lebte, zu Grunde liegt. Das Gespräch fand nach der Einführung des „Habbena-Preises“ an unserer Schule, am 13.08.1971 in Berlin statt.

2. Fiktives Interview

Schülerin: Sehr geehrte Frau Habbena, es ist schön, dass Sie Zeit für mich gefunden haben. Da Sie jetzt den „Habbena-Preis“ an unserer Schule gestiftet haben, würden wir natürlich auch gerne mehr über Ihren verstorbenen Mann erfahren, da wir wissen wollen, wem wir diesen Preis zu verdanken haben. Könnten Sie uns vielleicht zunächst ein wenig über die Kindheit Dr. Habbenas erzählen?

F. Habbena: Ich freue mich auch, dass ihr hier seid. Natürlich erzähle ich euch gerne etwas über meinen geliebten Mann. Da ich in Rumänien geboren worden bin, habe ich seine Kindheit nicht miterlebt, trotzdem kann ich euch erzählen, was mein Mann mir anvertraut hat. Andreas wurde am 11. Oktober 1887 in Manslagt, einem kleinen Dorf in der Nähe Emdens, auf dem heutigen Lorenzhof in der Meestereisstraße geboren. Er war das Älteste von vier Kindern, die seine Eltern Franz Habbena (*07.04.1856 †20.01.1908)[1] und Geeltje Habbena, geborene Fegter, (*01.12.1858 †25.06.1917) zur Welt brachten. Gemeinsam mit seinen drei Geschwistern Hildegard Habbena (*02.11.1889 †03.06.1942), Wilhelm Fegter Habbena (*14.12.1890 †05.09.1958) und Elmar Habbena (*22.11.1895 †27.06.1975) wuchs er auf dem elterlichen Bauernhof auf. Sowohl sein Vater Franz, der Bürgermeister Manslagts war, als auch sein Großvater, der der DDP (Deutschen Demokratischen Partei) angehörte, waren politisch engagiert.[2]

Als einziges Kind aus seiner Familie ging er an das kaiserliche Wilhelmsgymnasium in Emden. Das ist das heutige Johannes-Althusius-Gymnasium, also eure Schule. Dort bestand er am 14. April 1905 die Reifeprüfung, also das Abitur, mit sehr guten Zensuren.[3] Wegen seiner schulischen Bildung an dieser Schule und weil mein Mann seine ostfriesische Heimat sehr liebte, habe ich diese Stiftung in seinem Namen gegründet, um damit die Jugend zu unterstützen.[4]

[1] vgl. Berühmte Butenostfriesen -Kurze Lebensberichte, hrsg. von Erich van Reeken, Leer 1984, Seite 3f.
[2] vgl. ebd.
[3] vgl. Gespräch mit Andreas Heinrich Habbena Junior (*12.Dezember.1940) und seiner Frau Johanne Taline geb. de Groot (*17. Mai 1940) vom 25.10.2014.
[4] Archiv des Joh.-Alth.-Gym. Brief Franziska Habbenas an den Stadtrat, verfasst in München am 03.04.1962.

Bereits im Kindesalter soll mein Mann ein fotografisches Gedächtnis besessen haben, weshalb ihm das Lernen unglaublich leicht fiel. Daraufhin begann er mit nun 18 Jahren in Göttingen Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren. Das war damals äußerst ungewöhnlich, da er als der älteste Sohn normalerweise den Hof seines Vaters geerbt hätte. Diesen erbte nun sein jüngster Bruder Elmar und sein zweiter Bruder Wilhelm wurde von der verwandten Familie Fegter in Wirdum adoptiert, da diese entweder kinderlos geblieben war oder „nur" eine Tochter bekommen hatte, um die Erbfolge zu sichern.[5] Als der Vater meines Mannes bereits im Jahre 1908 verstarb, befand sich dieser bereits zum Studium in Göttingen und kam auch nicht zur Beerdigung in seine ostfriesische Heimat zurück. Da seine Geschwister zu diesem Zeitpunkt noch zu jung waren, um den Hof weiterzuführen und seine Mutter es nicht geschafft hätte, zog diese mit ihren drei jüngsten Kindern nach Norden zu ihrer Familie. Der Hof wurde weiterverpachtet, brannte allerdings noch im selben Jahr durch einen, von dem Pächter verschuldeten Heubrand zu großen Teilen ab.[6]

1910 legte mein Mann sein erstes Staatsexamen mit der Bewertung „magna cum laude", also mit großem Lob/sehr gut, ab. Ein Jahr später, also 1911, begann er sein Referendariat, welches er jedoch bei Ausbruch des ersten Weltkrieges 1914 abbrechen musste, da er, genau wie seine beiden Brüder Elmar und Wilhelm, sofort zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Allerding musste er nicht wie diese direkt als Soldat in den Krieg, sondern wurde als kommissarischer Landrat des Kreises Norden eingesetzt. Dies hatte er den Umständen zu verdanken, dass sich der „alte Landrat" freiwillig für den Kriegsdienst gemeldet hatte.[7] Rewert Bussen, der ein Neffe meines Mannes war, hat erzählt, dass er dort wegen seiner stillen und friedlichen Umgangsart sowie seiner Bevorzugung der plattdeutschen Sprache gern gesehen war.[8]

Schülerin: Und wie haben Sie denn überhaupt Ihren späteren Mann kennengelernt?

[5] vgl. Gespräch mit Elmar Habbena Junior (*14.11.1956) und seiner Frau vom 25.10.2014.
[6] vgl. Butenostfriesen und Gespräch mit Andreas Habbena Junior.
[7] vgl. Butenostfriesen.
[8] vgl. Brief von Rewert Bussen, verfasst in Norden am 06. 11. 1981. Zur Verfügung gestellt von Andreas Habbena Junior.

F. Habbena: 1915, nachdem der eigentliche Landrat seine Dienste wieder übernommen hatte, kam Andreas im Alter von 28 Jahren als Soldat nach Gallipoli, das liegt in der Türkei. Wegen seines guten Gedächtnisses erlernte er innerhalb kurzer Zeit die türkische Sprache. Dort war er im Verpflegungsstab tätig. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde er kurzzeitig im Elsass eingesetzt, doch nach der Belagerung Rumäniens wurde sein Truppenteil nach Bukarest versetzt. Dort wurde mein Mann bei der Militärverwaltung beschäftigt und erlernte auch noch die rumänische Sprache.[9]

Während dieser Zeit lernten wir uns kennen. Damals hieß ich noch Francesca Roscan. Eigentlich hatte ich Schauspielerin werden wollen, doch ich war zu klein und wurde von den Bukarester Bühnen abgelehnt. Daraufhin begann ich in Paris an der Sorbonne Medizin zu studieren. Bei dem Eintritt Rumäniens in den Krieg kehrte ich jedoch nach Bukarest zurück und war vorübergehend in der Zeitungsbranche tätig.[10] Als wir uns kennenlernten haben wir uns auf Anhieb gut verstanden und verliebten uns dann ineinander. 1918 gegen Kriegsende geriet Andreas in Gefangenschaft und wurde in ein Bukarester Gefängnis eingeliefert. Damals kam der Hass der Rumänen gegen die Deutschen zum Ausbruch und Andreas wurde trotz starker Verletzungen nicht behandelt. Doch ich hielt an meiner Liebe zu Andreas fest und besuchte ihn trotz schlimmer Beschimpfungen im Gefängnis und versorgte ihn mit Medizin.[11]

Schülerin: Sie haben also Ihrem späteren Mann das Leben gerettet.

F. Habbena: Ja, Andreas war sehr geschwächt und ich glaube nicht, dass er ohne die Medizin, die ich ihm gebracht habe überlebt hätte. Doch es war schwierig, da ich dadurch von vielen meiner Freunde ausgegrenzt wurde. Außerdem war ich jüdisch und er christlich. Trotzdem habe ich die ganze Zeit zu Andreas gehalten.

Schülerin: Sie haben eben gesagt, dass Sie eine rumänische Jüdin sind. Wie schwierig war es für Sie und Ihren Mann dieser Liebe treu zu bleiben?

[9] vgl. Butenostfriesen.
[10] vgl. Gespräch mit Andreas Habbena Junior, vgl. Butenostfriesen.
[11] vgl. Butenostfriesen und Brief Rewert Bussen.

F. Habbena: Da hast Du Recht. Es war nicht einfach. Weder für mich in Rumänien, noch für ihn später in Deutschland während der Nazizeit. Aber nun von Beginn an: Nach langen Wochen wurde Andreas endlich freigelassen und ging mit mir nach Deutschland. Zunächst fuhren wir zu seiner Familie in die Krummhörn. Doch von Anfang an standen Andreas Familie, sowie die ostfriesischen Nachbarn uns beiden sehr ablehnend gegenüber. Ausschlaggebend war wohl meine Abstammung. Ich war nicht nur Rumänin, sondern auch noch jüdisch. Das war selbst zu Zeiten der Weimar Republik nicht sehr angesehen und später zur Zeit des Nationalsozialismus sowieso ein absolutes Tabu.[12]

Schülerin: Und was haben Sie und Ihr Freund Dr. Andreas Habbena dann getan? Sie wollten doch bestimmt nicht bei Menschen leben, die Sie nicht leiden konnten und ausgrenzten?

F. Habbena: Nun, zunächst einmal hatte mein Mann damals noch keinen Doktortitel. Aber Du hast schon Recht. Wir beide, und besonders ich, fühlten uns unwohl und auch Andreas Familie hatte nicht gewollt, dass wir in der Krummhörn bleiben. Da ich als rumänische Jüdin ihrer Meinung nach nicht zu ihrem deutschen christlichem Sohn passte. Außerdem hatten sie Angst, dass ich ihrer Familie als Familienmitglied an der Seite ihres Sohnes schaden würde, da zu Zeiten des NS-Regimes eine Beziehung zu jüdischen und osteuropäischen Bürgern nicht geduldet wurde. Deshalb gingen wir nach Göttingen, wo mein Mann seine juristische Ausbildung fortsetzte und für uns ein schweres Leben begann. [13] Mein Mann musste ohne Unterstützung durch seine Familie studieren und auch ich war arbeitslos.

Schülerin: Und wie konnten Sie dennoch leben und Andreas Habbena seine Promotion beenden?

F. Habbena: Die Zeit bis 1920 war extrem schwer für uns beide, sowohl für Andreas, als auch für mich. Doch von da an ging es uns wesentlich besser. In diesem Jahr bestand Andreas an der Universität in Göttingen sein Assessor Examen, also das zweite

[12] vgl. Butenostfriesen und Brief Rewert Bussen.
[13] vgl. Butenostfriesen.

Staatsexamen und war somit Volljurist. Seine Doktorarbeit wurde mit „magna cum laude“, also mit großem Lob bewertet.[14]

Zunächst wurde er im preußischen Finanzministerium beschäftigt, da er die rumänische und türkische Sprache fast perfekt beherrschte. Außerdem hatte er ein enormes Gedächtnis und er sollte sich für preußische Belange auf dem Balkan einsetzen. Nach der Einführung der Reichsmark 1923 als Folge der Inflation erschütterten drei riesige Veruntreuungsfälle den jungen preußischen Staat. Zwei dieser Fälle bearbeitete mein Mann juristisch für den preußischen Staat. Die Prozesse waren so bedeutend, dass sogar in der Ostfriesenzeitung darüber berichtet wurde. Beide Male klagte die preußische Staatsverwaltung gegen jeweils zwei einfache Bürger, wobei mein Mann als juristischer Vertreter des preußischen Staates auftrat. Er konnte beide Prozesse gewinnen.[15] Dadurch hat er sich zwar bei der Bevölkerung und in seiner Heimat unbeliebt gemacht, da einer der Angeklagten aus seinem Heimatsort stammte, konnte aber die Anerkennung der preußischen Staatsbank gewinnen. Daraufhin wurde er 1924 von der preußischen Staatsbank übernommen, in der er als juristischer General und Referent für landwirtschaftliche Siedlungsfragen tätig war.[16] Durch ihn entstanden zahlreiche Siedlungen in der Umgebung Berlins und in Westdeutschland. Er war somit der Initiator zahlreicher Betriebe, die dort gegründet worden sind. [17]

Schülerin: Also hatten Sie beide durch die hohe Stellung Ihres Mannes keine Geldsorgen mehr. Ging es Ihnen denn nur wirtschaftlich betrachtet gut oder auch privat?

F. Habbena: Uns ging es auch privat sehr gut. Nach unserer Hochzeit bezogen wir 1928 eine Stadtwohnung in Berlin in der Monbijoustraße 41. [18]

Schüler: Hat denn Ihr Mann seine ostfriesische Heimat ganz vergessen?

F. Habbena: Keinesfalls. Bereits 1926 gründete er in Berlin den Ostfriesischen Verein und wurde dessen Ehrenvorsitzender. Er sammelte alte Bücher, Karten und Trachten aus Ostfriesland, wovon ich nach seinem Tod einen Teil dem Stadtarchiv Emden

[14] vgl. Butenostfriesen.
[15] vgl. Butenostfriesen. und Brief von Rewert Bussen.
[16] vgl. Brief von Rewert Bussen.
[17] vgl. Gespräch mit Andreas Habbena Junior.
[18] vgl. Brief von Rewert Bussen und Gespräch mit Andreas Habbena Junior.

schenkte und weiteren Institutionen in Berlin übergab. Außerdem besaßen wir nicht nur unsere Stadtwohnung, sondern auch ein schönes Wassergrundstück an der Dahme in Karolinenhof, das der Insel „Kleiner Rohrwall“ gegenüber lag. Man musste dorthin immer ungefähr 25 Kilometer aus der Stadt herausfahren. Dort zeigte Andreas, obwohl er sich als Kind nie für die Landwirtschaft interessiert hatte, doch einen gewissen Hang und Instinkt zur Landwirtschaft. Sein Neffe Rewert Bussen sagte einst: „Hier konnte er leben, wie er es sich gewünscht hatte, als ostfriesischer Bauer“[19]. Wir beide hatten uns von ganzem Herzen Kinder gewünscht, besonders Andreas war sehr kinderlieb. Doch mit diesem Glück sollten wir wohl nicht gesegnet werden. Doch häufig kamen Freunde und Bekannte mit ihren Kindern.[20] Besonders häufig besuchte uns Andreas bester Freund, der Oberstudiendirektor Meyer, der Schulleiter am Gymnasium Wilmersdorf in Berlin war. Dort gibt es heute, genau wie an eurer Schule, den „Habbena-Preis“.

Bild von 1937in Bad Wörishofen, evtl. im Urlaub vor der Entlassung

Schülerin: Das klingt ja nach einem nahezu sorgenfreien und idyllischen Leben. Hat sich dieses Leben mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten schlagartig für Sie geändert?

F. Habbena: In der Tat. Nach der Machtergreifung Hitlers 1933 wurde 2 Jahre später am 15. September 1935 das sogenannte „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ erlassen, welches Mischehen verboten hat. Da Andreas und ich, eine jüdischen Rumänin, verheiratet waren, stellte dieses Gesetz ein großes Problem für uns dar. Natürlich haben wir in dieser Zeit viel nachgedacht und verschiedene Möglichkeiten ins Auge gefasst. Doch eine Trennung kam für uns beide nie in

[19] Vgl. Brief von Rewert Bussen.
[20] vgl. Brief von Rewert Bussen und Gespräch mit Andreas Habbena Junior.

Frage. Trotzdem hielt ich mich ein wenig im Hintergrund und begleitete meinen Mann nicht mehr zu Geschäftsterminen. Denn so hätte ich nicht nur mich noch weiter in Gefahr gebracht, sondern auch meinen über alles geliebten Mann und das wollte ich auf jeden Fall verhindern. Außerdem habe ich nun nicht mehr mit meinem eigentlichen Namen Francesca unterschrieben, sondern stattdessen meinen Vornamen zu Franziska eingedeutscht. Als sich Andreas trotz starken Drängens durch den Staat, sowie durch seine Arbeitskollegen auf keinen Fall von mir trennen wollte, wurde er 1937 aus dem Staatsdienst entlassen. So galt er nun als jüdisch versippt und musste seine hohe Stellung im Vorstand der preußischen Staatsbank aufgeben. Bei dieser Entlassung war auch das sogenannte „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, welches bereits im Jahre 1933 erlassen wurde, nicht ohne Bedeutung. Dieses Gesetz erlaubte den nationalsozialistischen Machthabern jüdische oder politische Gegner aus dem „Staatsdienst zu entfernen“. Wegen seiner hohen juristischen Verdienste erhielt er jedoch eine großzügige Rente der Bank.[21] Hierfür hatte sich wohl auch sein bester Freund der Oberstudiendirektor Meyer eingesetzt.

Schülerin: Zu der Rente hätte ich noch eine Frage. Und zwar verkaufte Dr. Andreas Habbena 1952 seinen, gemeinsam mit seinem Bruder Elmar geerbten, 17 Hektar großen landwirtschaftlichen Grundbesitz an diesen. In dem Kaufvertrag steht, dass er aufgrund seiner angeblichen niedrigen Rente zur Veräußerung gezwungen war, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Des Weiteren benötigte er aufgrund einer Herzerkrankung Geld für ärztliche Betreuung und Medikamente, so der Vertrag. Außerdem musste sein Bruder ihm und seiner Frau jährlich 60 Zentner Weizen liefern und Sie beide jährlich für mindestens 6 Wochen unentgeltlich aufnehmen und verpflegen. Sollte er eher versterben als seine Frau, sollte diese jährlich 50 Zentner Weizen erhalten. Jetzt schreibt aber Rewert Bussen in einem Brief, dass sich Ihr Mann gefreut hatte, als die Staatsbank ihm aus freien Stücken eine hohe Rente ausgezahlt hatte und auch Sie sprachen eben von einer hohen Rente. Wie hoch oder großzügig war diese Rente denn nun wirklich und war es

[21] vgl. Gespräch mit Elmar Habbena Junior, Andreas Habbena Junior und Butenostfriesen.

für Sie beide wirklich nötig, das Land in der Krummhörn zu verkaufen, wo Sie doch später noch so viel Geld gestiftet haben?[22]

F. Habbena: Da hast Du aber gut recherchiert. Und in der Tat hast du Recht. Für uns war dieser Vertrag keinesfalls lebensnotwendig. Aber was sollten wir mit Land in der Krummhörn und warum sollten wir dieses Land einfach so jemandem schenken, der uns beide und insbesondere mich nicht leiden kann. Außerdem war Andreas „sauer“ auf seine Familie, da sie mich und unsere Ehe nicht akzeptiert und respektiert haben. Der Geldwert Weizen wurde übrigens nicht in Naturalien, sondern bar ausgezahlt. Des Weiteren war ich nur das eine Mal in Manslagt, direkt nach dem 1. Weltkrieg, als wir aus Rumänien kamen, und auch mein Mann hat die 6 Wochen unentgeltliche Aufnahme nie voll in Anspruch genommen. [23]

Schülerin: Wie waren denn die Habbenas aus der Krummhörn politisch eingestellt?

F. Habbena: Ganz genau weiß ich das auch nicht. Auf jeden Fall gehörten sie zuerst zu den Stahlhelmen und sind dann vermutlich später in die NSDAP eingetreten. Ob sie wirklich Nationalsozialisten waren, wissen wir nicht, allerdings liegt die Vermutung nahe.[24]

Schülerin: Hat sich für Sie denn noch etwas geändert, nachdem Ihr Mann entlassen worden war?

F. Habbena: Nach der Entlassung meines Mannes haben wir unser Wassergrundstück aufgegeben und auch die Stadtwohnung verkauft. Stattdessen haben wir ein Haus in Ruhleben beim Reichssportfeld in dem Mechandelweg 12a erworben. Dies geschah nicht aus Geldgründen, sondern weil es meinem Mann zu dieser Zeit gesundheitlich nicht gut ging und wir auch wegen meiner Herkunft und der gefährlichen Mischehe lieber zurückgezogen leben wollten.[25]

Schülerin: Würden Sie sagen, dass Sie Ihr Leben Ihrem Mann zu verdanken haben? Und würden Sie sagen, dass Ihr Mann anders war und wie hat sich das Ihrer Meinung nach bemerkbar gemacht?

---

[22] vgl. Gespräch mit Elmar Habbena Junior: Der Kaufvertrag aus dem Jahr 1952 ist mir mündlich vorgelesen worden.
[23] vgl. Gespräch mit Elmar Habbena Junior, Butenostfriesen, Brief von Rewert Bussen und Gespräch mit Andreas Habbena Junior.
[24] vgl. Gespräche mit Andreas Habbena Junior und Elmar Habben Junior.
[25] vgl. Butenostfriesen und Gespräch mit Elmar Habbena Junior.

F. Habbena: Auf jeden Fall glaube ich, dass ich mein Leben meinem Mann zu verdanken habe. Zum Beispiel mussten wir nach einigen Kriegsjahren eine Strafe von 10.000 Reichsmark zahlen, was in etwa dem Wert von 40.000 Euro entspricht. Dies geschah, da sich mein Mann trotz enormen Druckes durch den Staat nicht von mir trennte. Trotzdem hat mein Mann zu mir gehalten und seine Wertpapiere verkauft, um so diese immense Summe bezahlen zu können.

Schülerin: Finden Sie deshalb auch, dass Ihr Mann anders als andere Menschen war?

F. Habbena: Für mich war mein Mann auf jeden Fall anders. Er hat sich zum Außenseiter in der damaligen Zeit gemacht, nur um so mein Leben so zu retten. Es gibt wohl sehr wenige Menschen, der genauso gehandelt hätte wie mein Andreas. Er war auch „anders“, im positiven Sinn natürlich[26], nachdem wir beide den Krieg in Berlin überstanden hatten und auch unser Haus nur leichte Schäden durch Bombensplitter abbekommen hatte. [27]Trotzdem kümmerte er sich darum, Flüchtlinge und Obdachlose aufzunehmen und ich unterstützte ihn dabei nach Kräften. Gemeinsam sorgten wir für Nahrung und Heizkosten. Er tat alles um diesen Menschen, die nach dem Krieg ohne Dach über dem Kopf da standen, zu helfen. Viele Menschen hätten ohne meinen Mann wohl kaum die schweren Monate und Jahre nach dem Krieg überstanden und überleben können. Er hat bei dem Wiederaufbau des Berliner Lebens und des Berliner Alltages somit eine große und wichtige Rolle durch seine Unterstützung gespielt.[28]

Auch kümmerte sich mein Mann ohne Aufforderung darum, seinem Neffen Rewert Bussen einen Persilschein zur Entnazifizierung zuzuschicken. Er war der einzige Verwandte, der auch mich akzeptiert hatte, der uns ab und zu in Berlin besuchte und der einen freundschaftlichen Kontakt zu uns pflegte.

[26] Hierbei handelt es sich um meine eigene Interpretation zu der Beziehung zwischen Dr. Andreas Habbena und seiner Frau.
[27] vgl. Brief von Rewert Bussen.
[28] vgl. Brief von Rewert Bussen und Butenostfriesen.

Schülerin: Bekamen Sie oder Ihr Mann nach dem Krieg wieder Arbeit?

F. Habbena: Ja, im Jahre 1948 erhielt mein Mann die Aufsicht über alle Banken der vier Sektoren Berlins. Ohne helfen zu können, musste er die Zerstörung des Bankwesens und der Wirtschaft im Ostsektor mit ansehen, worunter er schwer litt.[29]Kurze Zeit später verlor er auch diese Arbeit wieder. Andreas litt schwer unter seiner Arbeitslosigkeit, wodurch sich auch seine Herzkrankheit verschlimmerte, sodass er am 15.September 1955 in Berlin verstarb.

Möglicherweise stammt dieses Foto aus dieser Zeit.

Auf den Wunsch meines Mannes hin, ließ ich seine Urne schweren Herzens nach Ostfriesland überführen, wo er beigesetzt wurde. Ich selbst nahm, wegen meines schwierigen Standes in der Familie, nicht an der Beerdigung teil. Die Urne meines Mannes wurde auf dem Manslagter Friedhof, wie mir später erzählt worden ist, in einer „Nacht- und Nebelaktion“ „verscharrt“, weil man in Ostfriesland nur die Erdbestattung kannte.[30] Am Sonntag, dem 01.10.1955 fand in Manslagt ein Gedenkgottesdienst für meinen verstorbenen Mann statt. Dabei wurden die Bibelverse Johannes 5, 24.29 und Römer 8, 14-18 Teil der Predigt. Dies schrieb mir Rewert Bussen vor Jahren in einem Brief.[31]

[29] vgl. Brief von Rewert Bussen und Butenostfriesen.
[30] vgl. Brief von Rewert Bussen, Gespräche mit Andreas Habbena Junior, Elmar Habbena Junior, sowie den Nachruf zu Dr. Andreas Habbena von einem unbekannten Autoren - Dokument ist von Elmar Habbena Junior zur Verfügung gestellt worden.
[31] vgl. Brief Rewert Bussen an Franziska „Fritzi“ Habbena, zur Verfügung gestellt von Andreas Habbena Junior.

Grabstein auf dem Friedhof Manslagt

Schülerin: Was haben Sie nach dem Tod Ihres Mannes gemacht?

F. Habbena: Ich bezog 1955 eine 3,1/2 große Zimmerwohnung am Rüdesheimer Platz in Berlin. Hier wohnte auch unser Steuerberater mit seiner Familie, zu dem ich einen engen Kontakt pflegte. Diese Familie zog jedoch kurz nach dem Tod meines Mannes nach München. Da ich zu diesem Zeitpunkt Angst hatte, dass die Russen in Berlin einfallen würden, zog ich Mitte der 60er Jahre auch nach München. Doch dort fühlte ich mich gar nicht wohl und entschied mich, wieder nach Berlin zurückzukehren, da ich diese Stadt sehr liebte. Nach Fertigstellung des „Dibeliusstiftes“ in Berlin, (das ist ein Wohnheim) zog ich dort ein, um hier meinen Lebensabend zu genießen. In München verkaufte ich meine große Eigentumswohnung und vermachte der Stadt Berlin eine große Stiftung. Ich habe meinen Mann Dr. Andreas Habbena sehr verehrt und wollte meinem „so unerhört fleißigem und arbeitsamen Mann“(Zitat aus dem Nachlass)[32] ein großes Denkmal setzen und unterstützte auch die Freien Universität Berlin mit einer großzügige Stiftung im Wert von 100.000 DM. Damit wird dort heute bedürftigen Studierenden ein Studium ermöglicht.[33] 1962 habe ich dem Johannes-Althusius-Gymnasium Emden den „Habbena-Preis“ gestiftet und der Stadt Wertpapiere im Wert von 20.000 DM überreicht. Außerdem stiftete ich

[32] Nachruf zu Dr. Andreas Habbena von einem unbekannten Autoren - Dokument ist von Elmar Habbena Junior zur Verfügung gestellt worden.
[33] Nachruf zu Dr. Andreas Habbena von einem unbekannten Autoren - Dokument ist von Elmar Habbena Junior zur Verfügung gestellt worden.

1970 der Berliner Schule Charlottenburg-Wilmersdorf einen Preis für die besten Abiturienten und Abiturientinnen, der mit 150 Euro dotiert ist.[34]

Schülerin: Bei einem Gespräch, welches ich mit Andreas Habbena Junior, dem Neffen und Patenkind Ihres verstorbenen Mannes, sowie mit dessen Großneffen Elmar Habbena Junior geführt habe, erzählten diese, dass Andreas Habbena Junior den „Habbena-Preis“ an einer Landwirtschaftsschule in Norden im Frühjahr 1958 gewonnen hat. Dieser wurde dort aber nur ein Jahr verliehen. Wie kam es dazu?

F. Habbena: Nun ja. Als mir die Idee kam, in der ostfriesischen Heimat meines Mannes einen Preis an die Jugend zu verleihen, wollte ich diesen an die Landwirtschaftsschule Norden stiften. Das tat ich dann auch, doch gleich in dem ersten Jahr gewann diesen Preis der Neffe meines Mannes, der ebenfalls Andreas Habbena heißt. Natürlich war es mir ein Dorn im Auge, dass ein Mitglied der Familie, die mich jahrelang ausgegrenzt und missachtet hat, nun von meinem Geld profitieren soll. Deshalb nahm ich ihm das Stipendium mit der Begründung, dass er nicht bedürftig sei, wieder weg. Das mag jetzt kaltherzig klingen, doch wenn man das durchgemacht hat, was mein Mann und ich erlebt haben, wird man diese Handlung verstehen. Daraufhin habe ich den Preis an die Schule gegeben, in die mein Mann gegangen ist.[35]

Schülerin: Frau Habbena, vielen herzlichen Dank für das Gespräch.

---

[34] Internet http://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/aktuelles/pressemitteilungen/2007/pressemitteilung.193178.php, am 3.1.2015

[35] vgl. Gespräch mit Elmar Habbena Junior, Andreas Habbena Junior, Vermutungen der Verwandtschaft und Eigeninterpretation

3. Anmerkung - Nachruf zu Francesca Habbena

Im Herbst 1972 erkrankte Franziska Habbena an Magenkrebs. Überraschenderweise hatte sie Anfang der 70er Jahre immer noch Schwierigkeiten eine Behandlung im Krankenhaus zu bekommen, angeblich weil sie Jüdin war und aus Rumänien stammte. Doch Dr. Roelf Meyer, der Sohn von Oberstudiendirektor Meyer, welcher der beste Freund von Dr. Andreas Habbena war, sorgte für ein Frei Bett und eine angemessene Behandlung und machte den Angestellten klar, wen sie da eigentlich vor sich hätten und wie viel die Stadt Berlin Franziska Habbena zu verdanken hat. Noch Ende 1972 starb Franziska Habbena und wurde auf dem „Heidefriedhof bei Altmariendorf“ begraben. Auch einige Verwandte aus Manslagt nahmen, trotz des schlechten Verhältnisses, an der Beerdigung in Berlin teil.

4. Eigene Meinung/Sichtweise, Rückblick

Doch was fand ich persönlich an Dr. Andreas Habbena anders und warum habe ich mir überlegt, über ihn bei dem Wettbewerb zu schreiben?

Für mich war Dr. Andreas Habbena nicht erst seit der Beziehung zu seiner Frau anders, sondern auch schon als Kind. Normalerweise wäre sein Leben zu der damaligen Zeit schon vorprogrammiert gewesen. Als ältester Sohn hätte er den Hof seines Vaters geerbt und vermutlich eine Frau aus der Umgebung geheiratet. Stattdessen entscheidet sich Habbena zu studieren und wird Jurist. Als Frau wählt er sich nicht ein Mädchen aus der Nachbarschaft, sondern er heiratet seine große Liebe Francesca. Aufgrund ihrer rumänisch-jüdischen Herkunft entstehen bald große Probleme für Habbena. Doch dieser hält zu seiner Frau und trennt sich nicht von ihr, wie es wohl viele andere Männer gemacht hätten, die beruflich so erfolgreich waren wie Dr. Andreas Habbena. Er hat alles dafür getan mit ihr zusammenzuleben und hat dafür auch vieles aufgeben müssen: Seine Familie in der Krummhörn, viele Freundschaften und gute Beziehungen zu Kollegen, seinen Arbeitsplatz. Doch sein hohes Ansehen in der Berliner Gesellschaft und seinen guten Ruf, den er seiner Freundlichkeit, seiner Hilfsbereitschaft und seinen Verdiensten als Jurist zu verdanken hat, verlor er nie.
Ich glaube, dass gerade dieses „Image“ Dr. Habbenas ihm und seiner Frau das Leben gerettet und sie vor der Deportation bewahrt hat, frei nach Hitlers Ausspruch: „Wer (bei mir) Jude ist, bestimme ich“.
Auch heute noch haben es Personen, die „anders“ sind schwer. So gibt es leider immer noch Organisationen, die Antisemitismus und Rassismus vertreten und in einigen Ländern, wie zum Beispiel Nordkorea, Mexiko oder China, kann man für seine Meinung oder für seine politische Einstellung noch mit dem Leben bezahlen. Auch in der Schule kann es mitunter schwierig sein Anschluss zu finden, wenn man „anders“ ist. Homosexuelle oder Menschen mit Behinderungen werden selbst in Deutschland oft noch mit einem komischen, fragenden oder überraschten Blick betrachtet. Viele gucken auch einfach zur Seite. Aktuell könnte man die „Pegida-Bewegung“ erwähnen, bei der gegen zunehmende Islamisierung in Deutschland bzw. Europa aufgerufen wird. Glücklicherweise aber, formieren sich in vielen Städten Gegendemonstrationen, die dieser Form der Ausgrenzung widersprechen.

Doch gerade diesen Menschen, die „anders“ waren, die sich getraut haben ihre Meinung zu sagen, die zu ihren Idealen gestanden haben, die durch ihre Selbstlosigkeit und ihre Widerstandfähigkeit Gefahren auf sich genommen haben; gerade diesen Menschen haben wir es zu verdanken, dass wir in einem toleranten, facettenreichen und vielschichtigem Land leben, in dem man frei seine Meinung äußern darf und in dem „Anderssein“ erlaubt und sogar gewollt ist.

Mein Blick auf das „Anderssein“ hat sich durch diesen Wettbewerb verändert, weil mir noch einmal deutlich geworden ist, wie schwer es im Nationalsozialismus war wenn man von dem NS-Regime als „anders“ beurteilt wurde und nicht zu der, von Hitler viel beschworenen, Volksgemeinschaft gehörte. Ein Urteil, das meist lebensgefährliche Folgen hatte. Vorurteile, Verrat, Denunziation, Verbote und Gehässigkeiten, Krieg und Konzentrationslager prägten mit einem Schlag das Leben derjenigen, die „anders“ waren. Sie waren gezwungen, mit dieser Ausgrenzung „Du bist anders, deshalb gehörst du nicht mehr dazu“ umzugehen und zu leben.

Rewert Bussen, der während seiner Studienzeit eine Zeitlang bei Francesca und Dr. Andreas Habbena lebte, nannte als besonderes Merkmal der Habbenas, dass sie alle Menschen ungeachtet ihrer Herkunft und ihres Standes die gleiche Achtung entgegenbrachten und es nicht ertragen konnten, wenn „einem Anderen“ Unrecht geschah. Sie waren schonungslos ehrlich gegen sich selbst und gegen Andere.

Auch diese Einstellung zum Leben war besonders zu der damaligen Zeit weder selbstverständlich noch normal. Aus heutiger Sicht würden viele Menschen eine solche Denkweise als normal oder selbstverständlich betrachten, in der Retroperspektive das Verhalten der Habbenas als mutig, anders, aber auch als lebensgefährlich beurteilen.

Für mich ist aber nicht nur Dr. Andreas Habbena anders, sondern auch seine Frau Francesca Habbena, was mir aber erst während der Arbeit zu diesem Wettbewerb klar geworden ist. Als ihr späterer Mann schwerverletzt in Rumänien ins Krankenhaus gebracht worden ist, hat sie trotz immenser Widerstände zu ihm gehalten und ihm das Leben gerettet. Ohne Francesca wäre Dr. Andreas Habbena damals gestorben, da der „Deutschen-Hass“ in Rumänien kein Mitgefühl zuließ. Somit hat sie dort das für ihn getan, was er später für sie getan hat: Sie haben zu ihrer Liebe gehalten und alles dafür getan um zusammen sein zu können!

Ich schätze an den Habbenas, ihren Mut und Tapferkeit, ihre Widerstandskraft und ihre Toleranz, sowie ihre Fähigkeit, dabei trotz aller Steine die ihnen in den Weg gelegt wurden gutmütig und fröhlich zu bleiben. Die Unangepasstheit und Individualität hat es ihnen sicher nicht leicht gemacht, doch genau das ist es, was ich an Dr. Andreas Habbena und Francesca

Habbena bewundere. Gerade der Mut zum „Anderssein“ ist ein Aspekt, der auch die heutige Gesellschaft kennzeichnen sollte. Wenn man jedem Menschen den gleichen Respekt und die gleiche Achtung entgegenbringt, bewegt sich jeder Einzelne ein Stück von der Ausgrenzung weg. Wir sind nicht alle gleich, trotzdem sollten wir alle mit dem gleichen Respekt behandelt werden, ob wir Christen oder Juden sind, blonde oder blaue Haare haben und aus Deutschland kommen oder aus Rumänien!

5. Reflexion meiner Arbeit/Erfahrungen

Als ich mit der Arbeit an dem Wettbewerb des Bundespräsidenten zum Thema „Anders sein. Außenseiter in der Geschichte“ begonnen habe, war ich zunächst mittelmäßig motiviert, da ich zwar wusste, dass mich das Thema interessiert, aber mir auch klar war, dass der Wettbewerb mit viel Arbeit verbunden ist. Zunächst habe ich mich mit dem Bürgermeister Emdens, mit Herrn Mecklenburg in Verbindung gesetzt, da dieser immer an unserer Schule, dem Johannes-Althusius-Gymnasium Emdens, den Habbena Preis verleiht. Dieser hat mir freundlicherweise einige Telefonnummern von Verwandten Dr. Habbenas mitgeteilt. Mit Elmar Habbena und Andreas Habbena habe ich mich zu einem Gespräch verabredet. Das war sehr interessant, allerdings gab es ein großes Problem: Habbena wurde zwar in der Krummhörn geboren, lebte aber die meiste Zeit seines Lebens in Berlin und hatte somit zu seiner ostfriesischen Verwandtschaft kaum bis gar keinen Kontakt. Deshalb war es äußerst schwierig etwas über das Leben der Habbenas in Berlin herauszufinden. Ich wusste zwar von einem Berliner Freund den Nachnamen, allerdings war dieser „Meyer“ und es hat extrem lange gebraucht um den „Richtigen Meyer“ zu finden. Leider lebte der Sohn dieses Freundes, der Berliner Arzt, auch nicht mehr und dessen Witwe hatte alle Unterlagen, die eventuell Informationen zu Dr. Andreas Habbena beinhaltet hätten, weggegeben. Erinnern konnte sie sich auch nicht mehr. So stammen die meisten Informationen über Berlin aus einem Brief von Rewert Bussen. Außerdem sind viele Dokumente und Unterlagen, welche angeblich dem ehemaligen Direktor unserer Schule gegeben worden sind „verschwunden“. Häufig wurde ich von einem zum nächsten geschickt, welcher mich dann wieder auf eine dritte Person verwies und so weiter. Trotzdem hat sich meine Motivation im Laufe der Recherche enorm gesteigert und der Wettbewerb hat mir wahnsinnig viel Spaß gemacht und Spannung bereitet, da ich die „Geschichte der Habbenas“ möglichst vollständig herausfinden wollte. So kann ich den Habbenas im Rückblick die Gerechtigkeit schenken, die sie zu Lebzeiten leider nie wirklich bekommen haben.

Während den Recherchen zu dem Wettbewerb haben sich (leider) auch einige Fragen ergeben, die ich nicht beantworten konnte:

- Warum wurde der Habbena Preis in den Jahren 1972 und 1973 an unserer Schule nicht verliehen (genug Geld gab es)?[36]

[36] Emder Zeitung, Iris Hellmich, 02.07.2005

Wahrscheinlich war es so, dass die Schüler, evtl. eine Spätfolge der 1968er-Zeit, sich weigerten den Preis anzunehmen. In dieser Zeit war das elitäre Denken gerade völlig aus der Mode gekommen.[37]

- Wieso wollte der Emder Stadtrat den von Francesca Habbena gestifteten Preis erst nicht annehmen (Diese schreibt von vielen „Wenn“ und „Aber“ in ihrem Brief)?[38]
- Was war der „wahre“ Grund, warum Francesca Habbena den „Habbena-Preis“ dem Neffen Dr. Habbenas weggenommen hat (die oben genannte Vermutung ist allerdings höchstwahrscheinlich)?

[37] Diese Information stammt von einem Lehrer unserer Schule, der 1972 sein Abitur am JAG gemacht hat.
[38] Brief Francesca Habbenas an den Emder Stadtrat, verfasst 03.04.1962 in München

6. Anlagen

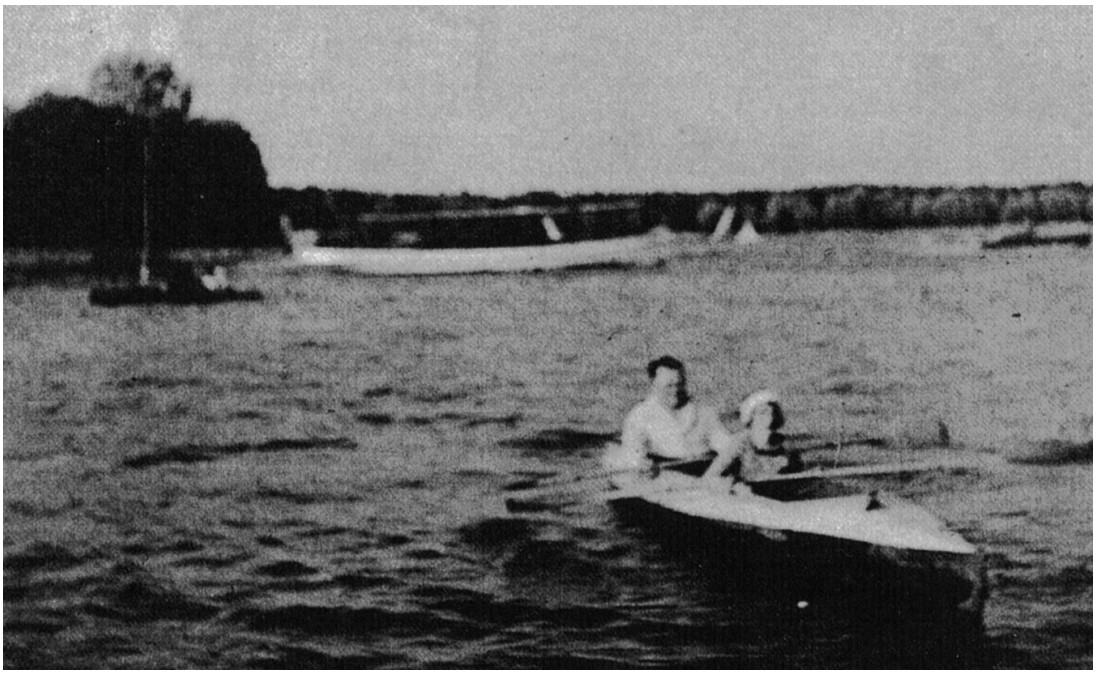
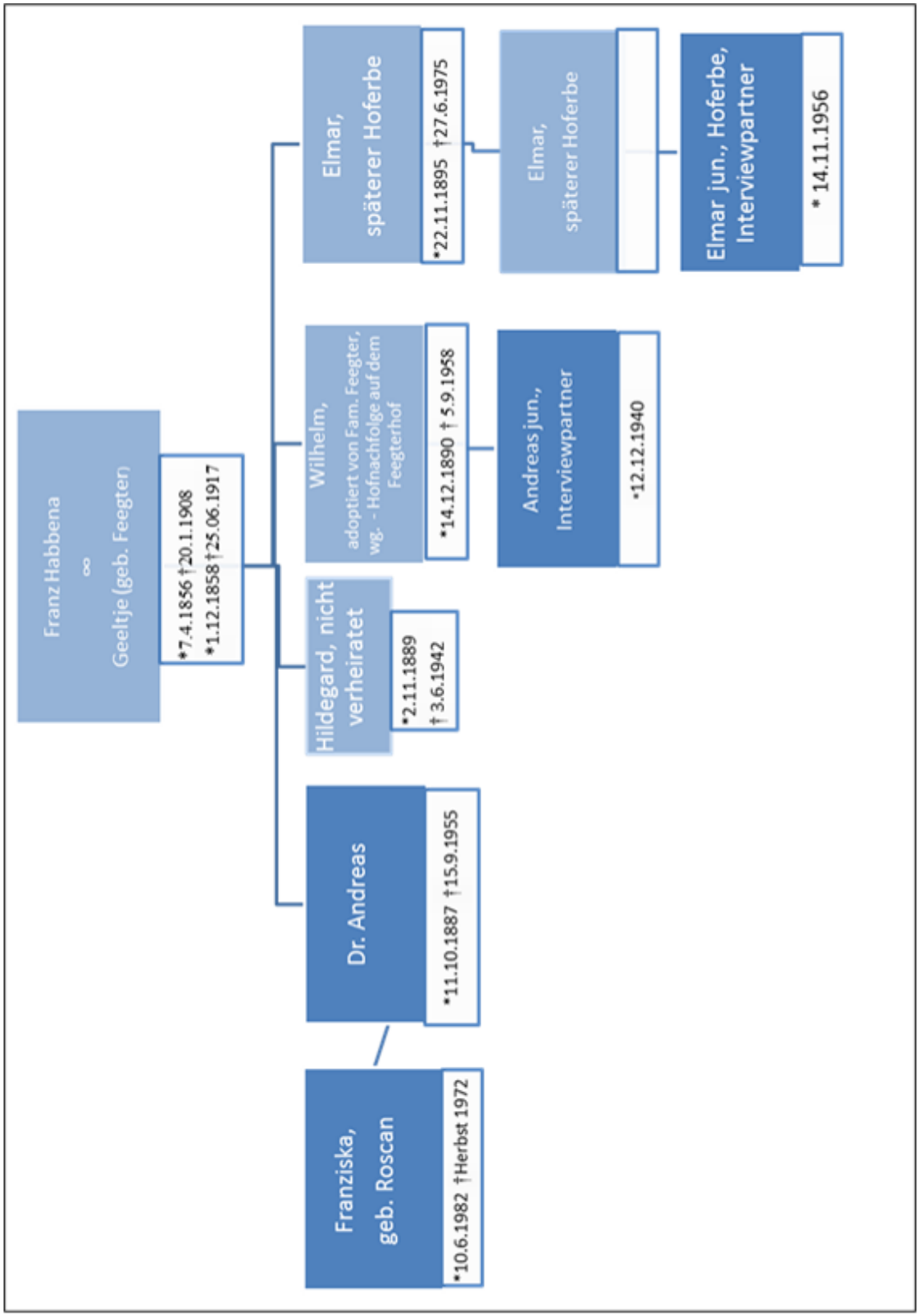
Quellenverzeichnis

- Gespräch mit dem Neffen Dr. Habbenas und dessen Frau, Andreas Heinrich Habbena (*12.12.1940) und Johanne Taline Habbena, geb. de Groot (*17.05.1939) vom 25.10.2014 in deren Haus in Upgant-Schott
- Gespräch mit dem Großneffen Dr. Habbenas Elmar Habbena (*14.11.1956) und seiner Frau am 25.10.2014 auf dessen Hof in Manslagt (Zwischen den Höfen 4)
- Literatur: Berühmte Butenostfriesen - Kurze Lebensberichte Pappbilderbuch ,1984 Verfasst von Erich von Reeken
- Literatur: Brief Rewert Bussens vom 06.10.1981
- Literatur: Brief Francesca Habbenas an den Emder Stadtrat, verfasst 03.04.1962 in München
- Literatur: Emder Zeitung „Ein kluger Emder und sein Vermächtnis“, verfasst von Iris Hellmich, 02.07.2005
- Literatur: persönliches Dokument von Elmar Habbena Junior „Nachruf zu Dr. Andreas Habbena“ von einem unbekannten Autor
- Homepage der Schule Charlottenburg-Wilmersdorf
- Brief Rewert Bussens an Franziska „Fritzi“ Habbena, Datum unbekannt
- Kaufvertrag zwischen Elmar Habbena Senior und Dr. Andreas Habbena aus dem Jahre 1952 vorgelesen am Tag des Interviews von Elmar Habbena jun.
- Fotos stammen aus der Wochenbeilage der Emder Zeitung vom 2. Juli 2005, S. 2-5.

Bilder

Frau Habbena links mit einer unbekannten Person

Dr. Habbena mit seiner Frau in den 1950er Jahren auf der Spree



Stammbaum Dr. Andreas Habbena